

lich im Bett. Mit ihrem wohlgemeinten Service („Was für ein Kissen möchten Sie?“) hatten sie meinen Schlaf mittlerweile von fünf auf drei Stunden verkürzt, obwohl ich mit jeder fortschreitenden Minute immer fordernder geworden war. Gut gemeint ist eben nicht immer gut gemacht.

Schneller als gedacht beginnt man dieses Leben, wo einem alles abgenommen wird, für normal zu halten und das ist es ganz gewiss nicht. Doch auch ich wurde von dem System eingenommen, ob ich wollte oder nicht. Und jeden Freitagabend, wenn ich wieder zu Hause war, habe ich versucht von der Dienstleistung Abstand zu gewinnen, denn sie veränderte mich. „Glaubst du denn, dass du der große Zampano bist?“, fragte ich mich ein ums andere Mal. Es ist leicht, sich diesem Glauben hinzugeben und manche Dienstleister tun alles dafür, dass man ihm erliegt. Aber es ist eine Illusion, eine gefährliche. Ehe man sich versieht, ist man bei diesem Treiben wieder außen vor. Darum laufe ich nun, nicht, weil ich außen vor bin, sondern weil ich wieder „normal“ werden und „zu mir finden“ möchte. Nichts ist selbstverständlich, alles kann von heute auf morgen anders sein. Das Glück kann auch einen anderen Weg nehmen oder sich gar gänzlich verabschieden. Daher möchte ich mit Demut und Dankbarkeit für all das, was ich erfolgreich tun durfte, auch in vollem Bewusstsein wieder die Einfachheit erleben und mir darüber klar sein, dass das Unglück manchmal bereits an der nächsten Ecke lauert. Wobei ich meiner Familie und meinen Freunden (und auch mir selbst) nur Glück wünsche. Gut: Meine Füße und Knie tun weh, der Rücken zwickt, aber ist das alles, reicht das, sich unglücklich zu fühlen und Unzufriedenheit zu empfinden? Es geht mir immer noch verdammt gut dabei, denn ich bin gesund und glücklich. Ich sitze in einem einfachen Restaurant und habe gerade frische, unverfälscht zubereitete Sardinen gegessen – welch` ein Genuss! Einen Manager hätte es wohl nie in diese Gegend, geschweige denn in dieses Restaurant, verschlagen. Bei dem Hin und Her meiner Gedanken komme ich mir vor wie Gollum aus „Der Herr der Ringe“, in dessen Kopf ein ständiger Kampf zwischen dem stattfindet, was vermeintlich Gut und was Böse ist. Denn auch wenn es einfach scheint, ich habe den Luxus, hier hineingehen und etwas essen zu können. Viele Menschen haben nicht im Entferntesten die Wahl. Ich wage es kaum, in meinem Tagebuch niederzuschreiben, dass ich vom Glück beschienen bin, weil ich von Kindesbeinen an gelernt habe, dass dann auch eine Korrektur, ein negatives Ereignis, folgen kann. Ying und Yang, das Gleichgewicht fordert seinen Tribut. Kann ich den Dingen zuvor kommen und mit meiner Wanderung selbst den Ausgleich herstellen und hier, auf mich selbst gestellt, wieder zurück zu einer Normalität finden?

In der Nacht schlafe ich sehr unruhig; die Ursache ist das Gewicht der Bettdecke, obwohl sie federleicht ist. Und doch drückt sie so gewaltig auf meinen großen Zeh, dass ich im Schlaf den Schmerz spüre und davon aufwache. Der kleine rote Fleck hat sich plötzlich zu einem Bluterguss vergrößert. Ich versorge ihn mit allem Nötigen. Aber noch während der Nacht komme ich zu der Einsicht, dass dieser Zeh zur Gesundheit eines nicht braucht – und das ist Wandern.

Ich nehme den Bus nach Kabala und suche mir humpelnd ein simples Hotel. Ich schleiche durch die schmalen Gassen und gehe in ein kleines Café und frage, ob es ein solches Hotel in der Nähe gibt. Die Antwort kommt in bestem Deutsch, denn der Eigentümer hat einige Jahre in Braunschweig gelebt und dort Maschinenbau studiert. Wie wir im weiteren Gespräch feststellen, waren wir beide gleichzeitig in manchen Vorlesungen. Finanziert hat er das Studium mit einer Kneipe, diese war dann so erfolgreich, dass er das Studium nicht beendet hat. Er empfiehlt mir ein Familienhotel und ruft dort auch sofort an. Aber es ist ausgebucht und so bleibt mir nichts anderes übrig, als in eines der großen Hotels am Hafen zu gehen. Zuvor aber erklärt er mir noch, wie ich medizinische Hilfe bekomme, denn die brauche ich. Ich muss in das Krankenhaus, das hoch am Berg über der Stadt liegt und mit einem Bus erreichbar ist. Nach dem Beziehen des Hotelzimmers sitze ich im Café und wäge meine Möglichkeiten ab. Ich könnte hierbleiben, die Entzündung behandeln lassen, und erst dann weiter laufen, wenn es wieder gut ist. Aber wie lange dauert das? Oder ich könnte mir ein Fahrrad kaufen und damit weiterfahren. Dadurch würde schließlich der Zeh nicht belastet. Vielleicht könnten ein Paar leichte Joggingschuhe eine Entlastung bringen, wenn ich eine Weile darin laufe, denn hier brauche ich keine bergfähigen Wanderstiefel. Das würde zwar bedeuten, dass ich dadurch zusätzliches Gewicht im Rucksack habe, aber meine körperliche Verfassung ist gut, wenn man von dem Zeh einmal absieht. Auch wenn ich selbst ein paar Kilos verloren habe – da ist noch etwas Speck auf den Rippen, den ich verbrennen kann, falls ich mich für die Schuhe entscheide und der Rucksack deshalb schwerer wird. Außerdem wird er ja jeden Tag auch leichter, denn die Zahnpasta, Tabletten und anderes werden regelmäßig verbraucht. Ich schleiche zu einem Sportgeschäft, um ein paar gute Sportschuhe zu finden, aber keiner passt wirklich.

Der Besuch im Krankenhaus ist ernüchternd: Ich hatte mir eine schwere Nagelbettentzündung eingehandelt, die nun mit antibiotischer Salbe behandelt wird. Die Aussichten auf eine rasche Heilung sind ziemlich gering. Ich komme schweren Herzens zu dem Schluss, dass ich meine Reise unterbrechen muss.

Auch wenn die Entscheidung schnell fällt, geht sie mir nicht leicht von der Hand. Das hat auch mit meiner beruflichen Biographie zu tun. Wenn ich eine Sache einmal in Angriff genommen habe, bin ich daran gewöhnt, sie durchzuziehen, insbesondere wenn Schwierigkeiten auftauchen. Aber das hier ist anders als in meinem Beruf als Manager. Dort blieb ich dran, musste es auch, bis das Projekt erfolgreich abgeschlossen war. Doch jetzt ist die Gesundheit betroffen, mein wichtigstes „Ausrüstungsstück“ hat einen Schaden. Daher mischt sich in meine Betrübnis auch so etwas wie Erleichterung über meinen Entschluss: Schmerzen sind erstens kein guter Begleiter, außerdem kann so eine Entzündung auch schnell den gesamten Fuß erfassen und sich sogar auf das Bein ausweiten, wenn sie nicht sofort eingedämmt wird. So schade es ist – es ist das Richtige, die Wanderung zu unterbrechen. Ich MUSS nicht weiter, ich KANN, wenn ich will, zu meinem gewählten Zeitpunkt. Auch das ist Freiheit.

Der Geschäftsführer des Hotels, sein wunderbarer Vorname ist Christus, hilft mir bei allen Vorbereitungen. Ich genieße noch zwei Tage in dieser Hafenstadt. Da ich selbst am Meer groß geworden bin, ist das Wasser für mich immer ein belebendes Element. Und wenn ich etwas essen oder trinken will, dann gehe ich



Krise? Nicht in Kavala!

auch wieder meiner Leidenschaft nach, die Leute zu beobachten. Das Land befindet sich mitten in der Finanzkrise, doch hier merke ich nichts davon. Die Cafés und Restaurants sind voll mit Einheimischen, die die Frühlingswärme genießen. Auch die Geschäfte sind gut besucht und es wird reichlich eingekauft. Entweder gibt es hier keine Krise oder Athen ist weit weg.

Nachdem der Flieger mich heil nach Hause gebracht hat, versuchen die Ärzte nun die Entzündung zu stoppen, was auch nach zwei Wochen nicht gelingt. Dann wird der Nagel entfernt und die Ursache tritt zu Tage: Der Nagel ist im Bett längs gebrochen, bei jedem Schritt zwickte der Riss in das umliegende Fleisch. Und beim Wandern habe ich täglich dreißig- bis fünfzigtausend Schritte gemacht. Kein Wunder, dass keine Heilung eingetreten ist. Insgesamt muss ich bis Anfang Juni zu Hause bleiben, bis alles verheilt ist und ich wieder fit bin zum Weiterwandern. Vor dem Abflug finde ich auch noch die Ursache des gebrochenen Nagels. Ich habe beim Wandern einen Kompressionsstrumpf getragen, weil durch die erzwungene Zirkulation die Beine nicht so schnell müde werden. Es war eine Maßanfertigung, aber diese drückt auch die Zehen zusammen. Nach einer Trainingsrunde über zwanzig Kilometer sehe ich, dass mein großer Zeh so gegen den nächsten Zeh gedrückt worden ist, dass er regelrecht verformt ist, und das an genau der Stelle, wo der Nagel gebrochen war. Ich schneide den Fuß des Strumpfes ab, so dass nur noch ab dem Knöchel aufwärts komprimiert wird. Meine Zehen haben wieder Platz.

NORWEGEN

Das Motto der Reise und der Schneesturm

Inzwischen zeigt das Thermometer in Griechenland bis zu vierzig Grad Celsius und ich habe wenig Lust, bei dieser brütenden Hitze zu wandern. Also will ich meine Wanderung zumindest jetzt nicht dort fortsetzen. Ein Plan ist nur ein Plan und deshalb habe ich ihn jetzt geändert. In zwei Wochen beginnt in Norwegen die Wandersaison, weil der meiste Schnee gewichen ist und die Temperaturen angenehm sind. Und es ist Tag und Nacht hell.

Mit dreimaligem Umsteigen fliege ich nach Honningsvåg, einem kleinen Dorf in der Nähe des Nordkaps. Dabei wird mir zum ersten Mal bewusst, dass Norwegen nicht zur EU gehört. Bei der Einreise in Oslo muss ich das aufgegebene

Gepäck abholen, durch den Zoll und aus dem Sicherheitsbereich des Flughafens, danach das Gepäck erneut einchecken und durch die Sicherheitskontrolle. Dafür ist relativ wenig Zeit, aber dann hat mein Anschlussflug reichlich Verspätung. Ich kaufe mir etwas zu essen und bin überrascht, wie teuer das ist. Die Kapitalflucht in der laufenden Finanzkrise hat das Geld aus der Eurozone heraus in die vermeintlich sicheren Häfen Schweiz und Norwegen getrieben. Beide Länder galten schon vorher als teuer, aber jetzt ist es durch den Wechselkurs exorbitant.

Es ist spät am Abend, als ich an meinem Zielort ankomme, einer Landebahn mit einem kleinen Schuppen davor. Der Himmel ist bedeckt, es ist etwas frisch und schön hell. Also gehe ich das Stück in den Ort hinein und schlafe in einer Art Hostel, wo auch viele Busse stehen. Aber nur die Busfahrer schlafen hier. Warum, das sollte ich nach meiner Rückkehr vom nördlichsten Punkt Europas herausfinden. Ein Freund hatte mir vor der Reise erzählt, dass das Nordkap, zu dem eine Straße führt, nicht der wahre nördlichste Punkt Europas ist. Diesen kann ich nur zu Fuß erreichen und das gefällt mir, ich bin ja schließlich zum Wandern hier.

Um dorthin zu gelangen, muss man auf einem Pfad eine weitere Bucht umwandern. Diese ist wie ein U geformt. Auf dessen rechter Spitze liegt das sogenannte Nordkap, entgegengesetzt davon, auf der linken Seite, befindet sich der wirkliche



Pfad zum nördlichsten Punkt